# Royal Supply Co.

Regina.

**Wir eröffnen am 14. Juli einen noch die dagewesenen**

## Riesen-Ausverkauf.

Derselbe findet während zwei Wochen statt und wollen wir unser ganzes Lager während dieser Zeit vollständig ausverkaufen. Preise werden um die Hälfte reduziert. 50 Prozent Nachlaß an allen Waren. Kommt alle zu uns, und Ihr werdet bald überzeugt sein, wie erstaunend billig, die Waren weggegeben werden.

Verfehle niemand, diese Gelegenheit sich zunutze zu machen. Ihr werdet Euer Geld verdoppeln.

**J. Schächter,**

**Ecke Halifax und 10. Avenue. Nargang Block. Nahe Heumarkt.**


### Der Soldat von Marathon.

Von Gabriel Timory.

Uns Allen ist die Legende geläufig von dem griechischen Hopliten, der nach der Schlacht von Marathon im Dauerlauf nach Athen rannte, um dort die Niederlage der Perser zu verkünden, und der vor Erschöpfung todt zu Boden stürzte, sowie er seine Botschaft ausgerichtet hatte.

Thatsächlich hat sich die Sache ganz anders zugetragen; die alten Griechen haben aus Chauvinismus die historischen Fakten künstlerisch gruppirt, weil sie — nach den aufgefundenen Aufzeichnungen zu schließen — wenig schmeichelhaft für den Helden der Legende sind.

Allerdings wurde ein Soldat mit der Freudenbotschaft nach Athen geschickt, als an dem Siege der Hellenen nicht mehr zu zweifeln war. Auch seinen Namen hat uns die Geschichte aufbewahrt: er hieß Tlepolemos und stammte aus dem Marktflecken Acharnos. Der also trat auf Befehl aus den Reihen und fluchte innerlich über die lästige Lauferei; zehnmal lieber wäre er bei seinen Kameraden geblieben, denn die Schlacht war ja beinahe schon vorüber. Als folgsamer Hoplite beschloß er aber dennoch, sich zu sputen, warf den Schild über den Rücken, um leichter laufen zu können, und eilte beschwingten Fußes davon.

Der Weg war beschwerlich, die Sonne brannte. Der wackere Tlepolemos schwitzte ordentlich unter dem schweren Harnisch. Das Wasser lief ihm nur so an der rothen Tunika herunter, der Helm preßte den Kopf zusammen, die Beinschienen zerquetschten ihm beinahe die Füße.

Er lief indes immer weiter; bald hörte er den Lärm der Schlacht nicht mehr. Schon war er 25 Stadien von Marathon entfernt, als er angerufen wurde. Ein alter Bauer kam aus seinem, die Straße begrenzenden Olivenhaine hervor:

„O, Krieger! Wohin eilst du so mit Staub und Blut bedeckt? Ist das Heer der Hellenen geschlagen und flüchtest du als Erster?"

„Wie sehr irrst du, o Greis!" sagte Tlepolemos. „Ich laufe nur, um früher in Athen künden zu können: „Bei Marathon haben wir die Perser vernichtet." Tausende und aber Tausende Barbaren messen mit ihrem Leibe die Erde."

Mit diesen Worten wollte er sich entfernen; doch der Andere verrtat ihm den Weg.

„Du willst mich schon verlassen?" rief er. „Beim Hund, Niemand soll von Lykomedes sagen dürfen, er habe den Siegesboten beinahe von seiner Schwelle weggehen lassen, ohne ihn zu erquicken."

„Ich danke dir, o Lykomedes, leider darf ich mich keinen Augenblick aufhalten."

Doch der Alte ließ nicht locker; sein Haus sei das erste des nächsten Weilers, nur wenige Minuten von hier entfernt. Um wieviel schneller würde Tlepolemos laufen können, wenn er ein wenig ausgeruht sei und sich erfrischt habe. Kurz, er bewies dem Soldaten haarscharf, ein kurzer Aufenthalt sei die reine Zeitersparniß.

Dies leuchtete dem Krieger ein: er gab zuletzt dem Greis — und seinem Durst nach.

Auf der Schwelle des Hauses trafen sie Stratonike, des Lykomedes Eheweib, die auf der Schwelle saß und spann.

„Frau," sprach der Alte, „sieh', dieser Hoplite ist nach Athen geschickt worden, um zu verkünden, daß Griechenland die Barbaren vernichtet hat. Bringe uns schnell eine Amphora und Becher, damit wir den Sieg der Hellenen feiern, bevor der Krieger seinen Weg fortsetzt."

„Die Pest schlage alle Geizhälse!" rief Stratonike entrüstet. „Wie? Die Götter ehren dich und führen diesen jungen Helden unter dein Dach, und du bietest ihm nur Wein an und läßt ihn hungrig weiterziehen?" „Krieger", sprach sie gebietend zu Tlepolemos, „du mußt unser Mahl theilen, es ziemt uns wohl, den zu stärken, der an der Rettung des Vaterlandes theil hat."

Der Hoplite machte schwache Einwände. Unmöglich könne er länger bleiben, seine Pflicht treibe ihn eilends nach Athen. Doch widerstand er nicht lange; die Frau war dringlich — und er hatte großen Appetit.

Sie gaben ihm Wasser, um seine Waschungen vornehmen zu können, indes die Gastfreunde das Mahl rüsteten. Lykomedes entzündete das Feuer, Stratonike holte einen feisten Schafrücken, legte ihn auf den Haukolz und hielt ihn dort fest, damit ihr Gatte das Fleisch in Stücke hacken könne. Dann wurde es aufgespießt, die Spießchen auf glühende Kohlen gelegt, mit Steinen bedeckt und mit heiligem Salze besprengt. Als das Fleisch gebraten war, setzte man sich zu Tische. Der Hausvater nahm die vorgeschriebenen Libationen vor, die Frau vertheilte das Brot, und sie erhoben die Hände zum lecker bereiteten Mahle.

Außer dem Schafrücken gab es noch Feigen, Datteln, Oliven und Käse aus Achaia. Tlepolemos aß mit gutem Appetit und wollte gerade Abschied nehmen, als Lykomedes' Tochter eintrat, Laodike, die Hüterin der Ziegen.

Sie schien dem Krieger eine Göttin an Schönheit und Anmuth; seit dem Ausbruch des Krieges hatte er kein Weib mehr zu Gesichte bekommen und war leicht zu begeistern.

„O, Laodike!" rief er, „du übertrifft die göttliche Aphrodite an Wohlgestalt! Glücklich der Mann, der dich dereinst heimführt an den Herd seiner Väter!"

Stratonike, die Schlaue, begriff schnell den Wink der Götter, die ihr in diesem Krieger den erwünschten Schwiegersohn zuschickten; denn sie bemerkte wohl, daß Tlepolemos ihrer Tochter durchaus nicht mißfiel. Daher rückte sie ihrem Gast sofort auf den Leib:

„Welches ist dein Gewerbe in der Heimath, o Fremdling?"

„Ich bin Tuchwalker."

„Und dieses dein Gewerbe sagt dir zu?"

Willig gestand der Hoplite, daß er es äußerst beschwerlich finde, im Waschhaus zu arbeiten, wo ihm die giftigen Dämpfe den Athem benahmen, und doch war der Schwefel beim Bleichen der Stoffe nicht zu entbehren.

Listig pries ihm die Alte dagegen die Freuden des Landlebens, wie leicht und angenehm der Wein, die Olive zu ziehen sei, wie gesund der Feldbau, wie gewinnbringend die Viehzucht.

„Mein Mann", sprach sie, „wird alt, dringend ist uns eine jüngere Kraft vonnöthen. Bleibe bei uns und werde Laodikes Gemahl!"

„O, Stratonike!" rief Tlepolemos mit Feuer. „Wahrlich, Athene selbst redet aus dir; mit tausend Freuden nehme ich deinen Vorschlag an. Ich eile nach Athen und kehre schleunigst zurück, um deine Tochter zu freien."

Die listige Alte schüttelte den Kopf, so hatte sie es nicht gemeint. War der Krieger einmal fort, so würde man ihn schwerlich wieder zu sehen bekommen; mit Recht fürchtete sie den Ruhm des Siegesboten und die Huldigungen der athenischen Jungfrauen.

„Heute ist es ohnehin schon zu spät, deine Reise fortzusetzen", sprach sie. „Schon senkt sich Apolls leuchtender Wagen ins Meer. Diese Nacht nur weihe der Liebe, morgen magst du die Botschaft in der Heimath verkünden."

Der Vorschlag der Alten war verlockend. Tlepolemos konnte nicht widerstehen. Den dringlichen Umständen zulieb kürzte man die Trauungszeremonien thunlichst ab, und die Götter mußten sich mit einem eiligen Opfer begnügen.

Weder am nächsten, noch am übernächsten Tage dachte der Hoplite ans Fortgehen, wenn ich der Wahrheit gemäß berichten soll. Als er nach vollen zwei Wochen wieder anfing, davon zu reden, fiel ihm seine Frau weinend um den Hals:

„O, theures Haupt!" schluchzte sie. „So willst du deine junge Gattin verlassen, kaum daß du Hymens Freuden gekostet? Bin ich so häßlich geworden, so abstoßend? Wie, oder zieht dich eine andere Frau nach der Heimath? Gehe denn, wenn du es also willst; doch nur an Hades' dunklen Gestaden wirst du mich wiederfinden, der Gram um dich wird mich tödten."

Tlepolemos erschrak und blieb. Nach einigen Monaten suchte er seine Schwiegermutter zu bestimmen, sie möge Laodiken mittheilen, daß er endlich doch einmal die Weiterreise antreten müsse. Dies seiner Frau selbst zu sagen, traute er sich nicht.

Stratonike gerieth alsbald in heftigen Zorn:

„Bist du wahnsinnig?" rief sie aus. „Du weißt ja, daß meine Tochter dir bald ein Kind schenken wird! In ihrem jetzigen Zustand kann ihr die kleinste Erregung schaden, und du sprichst von Abreise?"

„Aber meine Mission —"

Sie zuckte die Achseln:

„Mir erzähle keine Faxen", und ließ ihn stehen. Sie hatte mit so viel Hohn gesprochen, daß Tlepolemos im Augenblick selbst nicht wußte: war er wirklich nach Athen geschickt worden oder hatte er nur etwas zusammengelogen.

Er blieb also; ein Knabe wurde geboren, den er Hyperbolos nannte. Noch einmal versuchte der Unglückliche, sich seiner Pflicht zu erinnern.

„Ungeduldiger Mann", rief die junge Mutter, „warte doch wenigstens, bis dein Sohn die nährende Brust entbehren kann!"

Der Junge wurde abgestillt; da starb Lykomedes. Unmöglich konnte der Krieger jetzt, so bald nach dem Trauerfall, seine Familie verlassen, und die Reise nach Athen wurde abermals verschoben.

Bald darauf kam ein zweiter Sohn, Melantopos, dann eine Tochter, Nansimacha, eine zweite Namens Krysothemis, schließlich der dritte Sohn Stedios. Zwischendurch verlor Tlepolemos seine Schwiegermutter durch den Tod. Alle diese Ereignisse waren ebenso viele Vorwände zum Verschieben der Abreise.

Die Erziehung der Kinder und tausend häusliche Sorgen hielten ihn fest. So war er 98 Jahre alt geworden und hatte noch immer keine Zeit gefunden, für wenige Tage fortzugehen. Längst schon war auch seine Frau gestorben. Die Kinder hatten frühzeitig geheirathet und wieder zahlreiche Kinder erzeugt. Der ehemalige Hoplite war der Ahnherr einer blühenden Familie geworden. Doch war sein Glück nicht wolkenlos. Je näher der Tag kam, an dem die Parze seinen Lebensfaden zerschneiden würde, desto unruhiger wurde Tlepolemos. Ein quälender Vorwurf lastete auf dem geschwächten Hirn des Greises: er hatte seine Pflicht verletzt, er war seinem Feldherrn ungehorsam gewesen und hatte die Nachricht vom Siege der Griechen nicht nach Athen gebracht.

Minos würde ihn ohne Zweifel streng zur Rechenschaft ziehen. Tlepolemos wurde die Furcht vor den ewigen Strafen nicht los. Diese fixe Idee bemächtigte sich seiner so sehr, daß böse Träume ihn allnächtlich heimsuchten und er nur einen Ausweg sah: jetzt noch im hohen Alter auszuführen, was ihm der Feldherr vor undenklicher Zeit aufgetragen. Er murmelte den ganzen Tag vor sich hin:

„Ich muß unbedingt noch einmal nach Athen, bevor ich sterbe."

Eines Morgens, als Alles im Hause noch schlief, stand Tlepolemos leise auf, schnürte mühsam seine Sandalen, nahm den Knotenstock zur Hand und wanderte langsamen Schrittes die staubige Straße entlang nach seiner Heimathsstadt.

An diesem Tage wurde eben auf der Agora sehr erregt über eine neue Steuer debattirt; das ganze Volk war versammelt. Eben stieg der letzte Redner von der Pnyx herab und der Herold rief die üblichen Worte:

„Wer begehrt noch zu reden?"

Da hob ein Greis am Ende des Platzes nahe der rothen Schnur, die dem Nichtbürger den Eintritt wehrte, den Arm empor.

Es war Tlepolemos. Niemand kannte ihn, doch dachten alle, er wäre wohl sonst durch sein hohes Alter verhindert worden, öffentlich zu reden, und habe sicher guten Rath zu geben, da er sich um dessentwillen noch einmal herauswage. Es schien geboten, seine große Erfahrung für die Republik zu nützen.

Der vorsitzende Archont gab den Lexiarchen ein Zeichen; diese, welche gemeinsam mit skythischen Bogenschützen den Sicherheitsdienst versahen, bahnten dem Greis einen Weg durch die dichtgedrängte Menge. Er kam langsam, denn der weite Weg hatte seine schwachen Kräfte erschöpft, erklimmte mit Mühe die Tribüne. Dann sammelte er seine letzten Kräfte und rief in die andächtige Stille hinaus:

„O, Athener, ich verkünde euch eine Freudenbotschaft —"

Alles lauschte, Tlepolemos sprach weiter mit sichtlicher Anstrengung zwar, doch hell und klar:

„Bei Marathon haben wir die Perser besiegt!"

Der Alte stieß diese Worte hervor, und während sich noch Alles verdutzt ansah, warum wohl der Greis den wohlbekannten Sieg über die Barbaren nach achtzig Jahren noch einmal verkünde — sank er todt zu Boden.

Er war den schönsten Tod gestorben für's Vaterland — aus Altersschwäche.

### Kurpfuscherei.

In früherer Zeit wurden dagegen scharfe Verbote erlassen.

Der Name Kurpfuscher war im 17. Jahrhundert noch nicht gebräuchlich, man sprach von Pfuschern, Quacksalbern, Stöhrern, Störgern, Winkel-, Versuchs-, Stümpel- und Afterärzten, Wunder- und Bauerndoktoren. Die umherziehenden Kurpfuscher durchzogen mit ihren Wagen und Karren Dörfer und Städte; sie besuchten regelmäßig die deutschen Messen, Jahrmärkte, Volks- und Kirchweihfeste. Dort schlugen sie ihre Schaubühne auf, auf der ein mit bunten Kleidern und der Narrenkappe versehener Knecht die Leute durch seine Späße unterhielt und auf der man bereits die Werkzeuge, Arzneigefäße, Atteste und Bilder des angeblich „hochgerühmten Medici" bewundern konnte. Auch gedruckte Zettel wurden vertheilt, etwa mit folgendem Inhalt: „Relation von 1694 den ersten Januarii. Hiemit wird jedermänniglich zu wissen gemacht, daß anetzo allhier angelangt der durch das ganze Heil. Röm. Reich, auch durch viele andere Königreiche, Fürstenthümer und Landen hochberühmte Teutsche Medicus Johannes Georgius Wildstein, welcher, weilen er niemahl allhier gewesen, sich resolvieret seine medizinische Wissenschaft und Arzneikunst, die er theils durch Studia, theils durch vieljährigen Praxin erlernet, auch in dieser weltberühmten Stadt Nürnberg denen armen prestigen und mangelhaften Personen zu adhibieren u. s. w."

Sichere Hilfe wurde versprochen bei „schlaghalsgeschwer, prustgeschwer, husten, schwindsucht, rotte ruhr, zu früh geperen, zipperle der fueß, fieber und mancherley krankeyt". Gewöhnlich hatte der Kurpfuscher für alle diese Krankheiten ein Universalgeheimmittel, ein „arcanum", das alle bisher dagewesenen übertraf, sei es ein Goldwasser, ein Balsam, ein Elixir Paracelsi, ein Thüringer Wasser, ein seltenes Kraut oder eine kostbare Wurzel. Das lärmende Treiben der umherziehenden Kurpfuscher des 17. Jahrhunderts war so charakteristisch für ihr ganzes Auftreten, daß man sie nicht nur zu den Marktschreiern zählte, sondern unter einem Marktschreier geradezu einen Quacksalber, einen Kurpfuscher verstand.

Neben diesen umherziehenden Kurpfuschern gab es solche, die einen festen Wohnsitz hatten. Da gab es „gelahrte Personen, Kirchen- und Schuldiener, Schafer, Schmiede, Siebmacher, Scharfrichter, Schinder, Wasenmeister, Destillatores, Branntweinbrenner, Zuckerbäcker, Materialisten, Wurzel- und Theriakkrämer, Alchymisten, Schwarzkünstler und Laboranten, Schlangenfänger und alte Weiber, Bader, Balbierer, Apotheker, Hebammen, Krankenwärter, die sich diesem Geschäft hingaben. Und es heißt von ihnen, es seien „Leute, die eine redliche Hantierung gelernet, aber aus schändlichem Eigennutz, aus unmäßiger Begierde größern, unzimblichen Gewinns, aus Trägheit oder aus Fürwitz und Vermessenheit dazu getrieben wurden, sich mit innerlichen und äußerlichen Curen zu befassen, ohne daß sie je einen Buchstaben auff die Artzney gestudieret hatten." Damals war aber in diesen Dingen die Obrigkeit klüger als heutzutage; es wurden im 17. Jahrhundert in Deutschland eine ganze Reihe von Kurpfuschereiverboten erlassen, damit „diesem höchst gefährlichen Mißbrauch, dieser dem gemeinen Wesen so schädlichen Pfuscherei", „dem für das Leben und die Gesundheit so lästigen Medicastrieren", „dem Unwesen dieser schädlichen Gattung von Menschen" Einhalt gethan werde. Als durch die Gewerbeordnung im Jahre 1869 die seit Jahrhunderten bestehenden Kurpfuschereiverbote aufgehoben wurden, blühte diese wieder auf und, wie man sieht, in nicht wesentlich anderen und ansprechenderen Formen als damals. Denn die Kurpfuscherei ist heute wie damals eine mühelose, von Jedermann unternehmbare Spekulation auf die Unaufgeklärtheit der Menge in medizinischen Dingen, die bei geschickter Reklame sicheren Gewinn abwerfen muß.

— Theorie und Praxis. Herr Sanitätsrath hat einen Artikel verfaßt, Parole war: „Weg die Cigarren!" Wer noch heutzutag' unter die Raucher sich zählt, Der rechnet schon unter die Narren. Und als der Herr Doktor den Artikel beschloß, Legt' weg er die Feder, die steife — Und begann dann zu schmauchen in aller Ruh' Die tägliche Nachmittagspfeife.

Seufzer.

„Guter Mond, mir scheint, wir sind beide im Zunehmen!"

### Die Winnipeger Ausstellung.

Die Ausstellung in Winnipeg, der Metropole des großen West-Canada, dauert dies Jahr 10 Tage, vom 13. bis zum 23. Juli. An jedem Tage wird etwas Besonderes sein und werden die Tage wie folgt bezeichnet:

Mittwoch, 13. Juli — Automobil-Tag.
Donnerstag, 14. Juli — Fabrikanten-Tag.
Freitag, 15. Juli — Schulkinder-Tag.
Sonnabend, 16. Juli — Reisender-Tag.
Montag, 18. Juli — Drescher-Tag.
Dienstag, 19. Juli — Bürger-Tag.
Mittwoch, 20. Juli — Farmer- und Presse-Tag.
Donnerstag, 21. Juli — Amerikaner-Tag.
Freitag, 22. Juli — Damen-Tag.
Sonnabend, 23. Juli — Revue-Tag.

## Sir Wilfrids Reise.

Im Juli und August wird unser hochgeachteter Premierminister Sir Wilfrid Laurier eine politische Tour durch den Westen Canadas machen. Laurier, der erste Mann des Landes, kann einer herzlichen und großartigen Aufnahme im Westen sicher sein, denn gerade der Westen hat unter seinem Regime seit dem Jahre 1896 einen besonders großen Aufschwung genommen. Auch unsere Deutschen werden, wo sie eine Gelegenheit haben, unsern ersten Minister zu sehen und zu hören, diese Gelegenheit mit Freuden wahrnehmen. Auch unsere Deutschen werden, wo sie eine Gelegenheit haben, unsern ersten Minister zu sehen und zu hören, diese Gelegenheit mit Freuden wahr- Laurier vor einigen Monaten auf öffentlicher Versammlung erklärte, die Deutschen gehörten zu den besten Bürgern des Landes.

Der hohe Reisende wird auf seiner Tour vom Eisenbahnminister Hon. Graham und einigen liberalen Abgeordneten begleitet sein.

Im Folgenden geben wir den Reiseplan:

Verläßt Toronto am 7. Juli und kommt am 8. Juli in Port Arthur an. Am Sonnabend 9. Juli Versammlung in Port Arthur. Ankunft in Winnipeg am 11. Juli, am Abend ist dort eine Versammlung. Von Winnipeg geht's nach St. Anne, wo am 13. eine Versammlung stattfindet. Am 15. Juli ist eine Versammlung in Morden. Dann geht's nach Brandon, wo am Montag Abend den 18. Juli eine Versammlung abgehalten wird. Von dort geht's über Chater, Rapid City und Minnedosa nach Yorkton, wo am Mittwoch Abend den 20. Juli eine Versammlung stattfindet. Von Yorkton geht's nach Melville, Versammlung dort am Freitag Nachmittag den 22. Juli. Dann geht's zurück nach Yorkton über Lanigan, wo zwei Stunden Aufenthalt genommen wird (Nachmittags den 23. von 2½ bis 4½), nach Saskatoon, wo man am Sonnabend ankommt. Am Montag den 25. geht's nach Humboldt, wo am Abend eine Versammlung stattfindet. Am Dienstag den 26. geht's über Warman nach Prince Albert. Am Mittwoch Nachmittag den 27. findet hier eine Versammlung statt. Von dort geht's zurück nach Saskatoon, wo am Freitag Abend den 29. eine Versammlung abgehalten wird. Von Saskatoon geht's nach Regina, wo die Gesellschaft am Sonnabend den 30. ankommt und über Sonntag verbleibt. Am Montag Abend den 1. August findet hier dann eine Versammlung statt. Von Regina geht's über Stoughton nach Weyburn, wo Mittwoch Abend den 3. August eine Versammlung stattfindet. Von Weyburn geht's am 4. August weiter nach Moose Jaw, wo Freitag Abend den 5. August eine Versammlung abgehalten wird. Dann geht's über Regina wieder nach dem Norden über Battleford, North Battleford, Lloydminster, Vermillion, Vegreville, Fort Saskatchewan nach Edmonton. In Fort Saskatchewan, Vegreville und Vermillion ist kurzer Aufenthalt. Am 9. August ist eine Versammlung in Edmonton. Am 10. geht's über Wetaskiwin, Red Deer (Versammlung am 11. Nachmittags) nach Calgary. Hier ist eine Versammlung am Sonnabend Abend den 12. August. Dann geht's über Banff und Golden nach Vancouver (Versammlung am Dienstag Abend den 16.) und Victoria, wo am 18. eine Versammlung stattfindet. Dann begiebt man sich nach Prince Rupert, dem westlichen Endpunkt der Grand Trunk. Von dort geht's nach einigen Tagen Aufenthalt nach Vancouver zurück. Am 26. August ist eine Versammlung in Kamloops. Dann geht's über Revelstoke, Arrow Head, West Robson nach Nelson, wo am Montag den 29. August eine Versammlung stattfindet. Dann geht's nach Kootenay Landing und nach Lethbridge, Alta., wo eine Versammlung am 31. August stattfindet. Von dort geht's nach Medicine Hat, wo am Freitag den 2. September eine Versammlung ist. Dann geht's via Calgary, Strathcona, Edmonton, Winnipeg zurück nach Ottawa.

Diese langen Touren mit den vielen Versammlungen und Reden bedeuten große Strapazen für den nicht mehr jungen Sir Wilfrid. Aber die große Entwicklung des Westens, die hauptsächlich unter Laurier's Regime vor sich gegangen ist, wird ihn für seine Mühe entschädigen. Und das Volk des canadischen Westens wird Herrn Laurier zeigen, wie hoch es ihn schätzt und wie sehr es ihn verehrt.


## Aerzte.

**Regina.**

**Dr. J. C. Black.**
**Black Block, Hamilton Straße.**
Zimmer No. 1.
Haus-Tel. 149 Office-Tel. 214

**D. Low, M. D., C. M.**
Office und Wohnung: Scarth Straße 1937.
— Regina, Sask. —
Office-Stunden: 9 bis 10 Uhr vormittags, 1 bis 3 Uhr nachmittags, 7 bis 8 Uhr abends.

**James McLeod, M.D.C.M.**
Spezialität in der Behandlung von Augen-, Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten.
**Northern Bank Gebäude,**
Scarth-Straße - Regina, Sask.

**Winnipeg.**

**Dr. J. E. Lehmann**
**Special-Chirurg.**
Mehrjährige Tätigkeit in deutschen und österreichischen Hospitälern, vormals 1. chirurgischer Assistent und zugleich Leiter der Abteilung für Verkrüppelte am deutschen Hospital in London, England.—Sprechzimmer im Steele Block, Portage Ave., Eingang Carlton Straße, Winnipeg.

**Saskatoon.**

**Dr. P. D. Stewart**
&
**D. A. Stewart.**
Doktoren, Chirurgen und Geburtshelfer.
**Saskatoon, Sask.**

Arcola

**Dr. Charles B. Stone**
**M. D., C. M., F. T., M. C.**
**Deutscher Arzt und Chirurg**
Office gegenüber Drug Store
**Arcola, Sask.**


— Da uns die Nummern 2, 4, 10, 22 und 24 des gegenwärtigen Jahrgangs des „Saskatchewan Courier" fehlen, bitten wir diejenigen Leser, die im Besitz dieser Nummern sind, uns dieselben zuschicken zu wollen, wenn sie weiter keine Verwendung dafür haben.

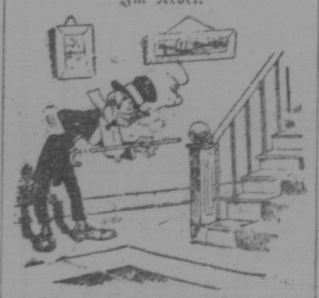
Mit bestem Dank
„Sask. Courier" Publ. Co.

### Der gute Ton von ehedem.

In unserer Zeit des überfeinen Tones und der raffinirtesten Lebenskunst müssen die aus alten Zeiten stammenden Anstandsregeln mit ihren recht naiven und primitiven Vorschriften über den richtigen gesellschaftlichen Takt nicht geringe Heiterkeit erregen. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts stand oft nur ein einziges Trinkglas zur Verfügung der Tischgäste: ein Diener hielt es in der Hand, füllte es von Zeit zu Zeit und reichte es bald diesem, bald jenem Gast. Gabeln kamen während des ganzen 17. Jahrhunderts nur selten auf den Tisch. Die Anstandsbücher jener Zeit schreiben vor, daß man die Speisen „leicht" mit den Fingern einer Hand fassen und sie nicht aussaugen solle, wenn sie in Fett getaucht seien; seien die Finger fettig geworden, so wische man das Fett nicht in die Kleidungsstücke, sondern in das Tischtuch; man kratze auch mit den Fingernägeln nicht das Ei aus, nachdem man den Inhalt geschlürft hat.

In den 1644 erschienenen „Lois de la Galanterie" steht geschrieben, daß man sich die Nase nicht mit der rechten Hand säubern solle, weil man mit dieser die Speisen anfasse; man solle sich auch nicht den Kopf kratzen, wenn man bei Tische neben einer vornehmen Persönlichkeit sitze, bieweil der vornehmen Person ungebetene Gäste in die Suppe fallen könnten. Es muß hierbei bemerkt werden, daß in den großen Perücken, die man damals trug, allerlei Gethier zu nisten pflegte, und daß man dieses nicht selten vor versammeltem Volke entfernte. Es gab sogar ganz besondere Vorschriften und Rathschläge über die beste Art, sich seiner Insekten zu entledigen." Kuriose Vorschriften ähnlicher Art finden sich in den von Francesco Barberino, einem Zeitgenossen Dantes, herausgegebenen Anstandsbüchern; man liest dort z. B.: „. . . . man lümmle sich nicht auf, wenn man bei Tisch sitzt; man wische den Teller mit dem Brot nicht so aus, daß das Abwaschen des Geschirrs überflüssig wird; wenn man die Speisen mit den Händen zum Munde führt, achte man darauf, daß man die Hände nicht allzu sehr beschmiert . . . ."

Im Nebel.



„Ob — huck — ob ich hier eine Partie — — Billard spiele?"

— Ansichtssache. Zähler: In diesem Hause werden wohl keine Arbeitslose sein? Privatiers Köchin: O, da irren Sie sich aber sehr, — unser Herr thut nichts und die gnädige Frau und die Töchter auch net.


## Rechtsanwälte.

**Regina.**

**Deutsche Advokaten.**
**Doerr & Guggisberg**
**Rechtsanwälte u. Notare.**
Einzige deutsche Rechtsanwalts-Firma Canadas.
**Geld auf Grundeigentum.**
Zimmer 303, Northern Bank-Bldg., Regina.
J. Emil Doerr, L.L.B.
W. W. Guggisberg, B.A.

**Brown & Thomson**
**Rechtsanwälte und Notare.**
T. D. Brown, B.A., u. Harold F. Thomson
Offices: Northern Bank Block,
**Phone 429. Scarth Str. Regina.**

**Jones, Gordon & Bryant**
Advokaten, Rechtsanwälte und Notare.
Imperial Bank Gebäude.
A. L. Gordon. Jas. F. Bryant, L.L.B.
— Regina, Sask. —

**Ross & Bigelow**
Advokaten, Anwälte und öffentl. Notare.
Suite 5, Mackenzie & Brown Block.
Scarth Straße - - Regina, Sask.

**Balfour, Martin & Casey**
Rechtsanwälte, Anwälte und öffentl. Notare
Geld zu verleihen.
Office: Darke Block, 11. Ave., Regina, Sask.
Jas. Balfour, W. M. Martin, B. A.
Avery Casey, B. C. L.

**Turgeon, Fish und Calder**
Advokaten, Rechtsanwälte und Notare.
Zimmer 307|308, Darke Block, 11. Avenue, Regina, Sask.
In unserer Office wird Deutsch gesprochen.
A. Turgeon, K. C. J. A. Fish,
J. A. Calder, LL. D.

**Contraktarbeiten,** Ausschachtungen bei Kubikyard, Fortschaffen von Gebäuden aller Art. Alle Arbeiten garantiert. Langjährige Erfahrung in diesem Geschäft —
**Andreas Gottselig.**
1930 Halifax Str., zw. 12. u. Victoria Ave

**Speers & Co.**
**Leichenbestatter**
1761 Hamilton Straße.
Offen Tag und Nacht.
Särge billig.
Leichenbesorgung beste in der Stadt.

**J. R. Peverett**
— General-Agent. —
Feuer-, Lebens-, Unglücks- und Krankheits-Versicherung.
Vertrauens-Bonds.
Geld zu verleihen.
**Scarht Str, Regina, Sask.**

**McCraney & Hutchinson**
Rechtsanwälte, Advokaten und Notare.
Geld zu verleihen.
Rosthern - - - Sask.
Anwälte für die Imperial Bank of Canada, Bank of British North America, Rosthern und Duck Lake.

**A. E. Bence,**
Rechtsanwalt, Rechtsbeistand, Notar, etc.
Rechtsbeistand der Stadt Lanigan und der Union Bank of Canada.
**Lanigan, Sask.**

**W. Oswald Smyth,**
B. A., B. C. L.
Advokat, Rechtsanwalt und Notar.
**Wir sprechen Deutsch.**
**Geld zu verleihen.**
**Swift Current, Saskatchawen.**

**J. M. Crerar**
Advokat, öffentlicher Notar, Anwalt der Union Bank of Canada und der Stadt Humboldt.
— Geld zu verleihen. —
Humboldt, - - - - Sask

**Ouseley & Elliott**
Rechtsanwälte und Advokaten,
wir kollektieren Gelder und Schuldbeträge
Hauptoffice: Humboldt, Sask.
Zweigoffices: Lanigan, Sask. Watson Sask. Quill Lake, Sask.

**Alex S. Gebbie**
Graduiert an der Ontario Tierarztschule.
**Tierzahnarzt und Chirurg**
wird in
**Balgonie**
eröffnen am 1. Februar 1910.—Besuche werden prompt ausgeführt.

**J. D. Brown**
**Advokat, Rechtsanwalt**
**und öffentlicher Notar.**
Geld zu verleihen.
**Rostbern, Saks.**

— Chamberlain's Magen- und Leber-Tabletten bringt die Leber und die Gedärme zu ihrem gewöhnlichen Zustande zurück, reinigt das System, heilt Erkältung und Kopfschmerzen. Verkauft überall bei allen Drogisten und Händlern.